

L K R

RL.: MR Harzer

EV.: VA Gorges

Sperrfrist: Montag, 30. Juni 2008

Beginn der Rede

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede des Bundesministers der Finanzen,
Peer Steinbrück,
anlässlich der Präsentation des Sonderpostwertzeichens „Ehrenamt“
am 30. Juni 2008 in Hannover

I.	Begrüßung	3
II.	Dem Ehrenamt ein Gesicht geben.....	4
III.	Hilfen für Helfer / Wohlfahrtsmarken	10
IV.	Schluss.....	14

I. Begrüßung

Sehr geehrte Frau Landesbischöfin Dr. Käßmann,
sehr geehrte Frau Heister (Bundesnetzwerk Bürger-
schaftliches Engagement),
sehr geehrter Herr Präsident (Kirchenamts-
präsident Dr. Barth),
sehr geehrter Herr Bürgermeister Strauch,
sehr geehrter Herr Professor Wegner (EKD),
meine sehr verehrten Damen und Herren,

neben den vielen geschriebenen und ungeschrie-
benen Gesetzen unseres Landes gibt es wahr-
scheinlich genau so viele geschriebene und unge-
schriebene Regeln der Politik.

Eine besonders wichtige lautet: Wenn Sie wollen,
dass eine vertrauliche Information schnellst-
möglich an die Öffentlichkeit kommt, dann
sprechen Sie darüber in einer vertraulichen
Runde. Dann können Sie absolut sicher sein, dass
sie in SMS-Geschwindigkeit bei einer Redaktion
landet.

Zu den großen Geheimnissen in unserer ansonsten so hell und breit ausgeleuchteten Mediengesellschaft gehört nach wie vor die Tatsache, dass es nicht die Deutsche Post AG ist, sondern der Bundesminister der Finanzen ist, der in Deutschland die Briefmarken herausgibt.

Diese Information, die alles andere als vertraulich ist, sorgt gelegentlich noch immer für ungläubige Blicke und staunende Gesichter.

II. Dem Ehrenamt ein Gesicht geben

Meine Damen und Herren,

„Gesichter“ ist ein wichtiges Stichwort für den Bundesminister der Finanzen, der heute die Freude und Ehre hat, unser neues Postwertzeichen „Ehrenamt“ vorzustellen und dabei kräftig die Werbetrommel zu rühren: für den Kauf dieser schönen Marke, vor allem aber zum wiederholten Male dafür, sich selber ehrenamtlich zu engagieren.

Ich freue mich über jeden Menschen, der sich dazu entschließt, anderen zu helfen,

der dazu beizutragen will, das Leben seiner Mitmenschen ein Stück menschlicher zu machen, indem er seinen ganz persönlichen Beitrag für den Zusammenhalt dieser Gesellschaft leistet. Und zwar ohne viel Aufhebens.

Diese Bescheidenheit finde ich sehr sympathisch, schon deshalb, weil sie so selbstverständlich ist. Sie macht aus meiner Sicht einen wesentlichen Anteil am Zusammenhalt unserer Gesellschaft aus. Laut Statistik sind in Deutschland rund 20 Millionen Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich engagiert, also jede und jeder Vierte! Toll!

Obwohl das schon erfreulich viele Menschen sind, bin ich überzeugt, dass wir noch mehr Menschen für das Ehrenamt gewinnen können, wenn wir diesem Ehrenamt ein Gesicht geben können, besser noch: viele Gesichter, denn schließlich hat das Ehrenamt in Deutschland viele Gesichter.

Ich finde diesen Gedanken schon deshalb so nahe liegend, weil sich Menschen an Vorbildern orientieren. Nicht an Namen oder Funktionen, sondern an Menschen, die ihnen bekannt sind, an Idolen, an Vorbildern.

Und wer eignet sich denn besser als Vorbild oder sogar als Idol als jene Bürgerinnen und Bürger, die sich für unsere Gesellschaft einsetzen, die dabei aus innerer Überzeugung sogar soweit gehen, Leib und Leben einzusetzen wie bei freiwilligen Feuerwehren oder beim THW?

Meine Damen und Herren,

auf der neuen Sondermarke bekommt das Ehrenamt ein Gesicht, besser gesagt: gleich drei Gesichter. In diesen Gesichtern spiegelt sich nicht nur eine statistische, sondern auch eine ganz praktische Erfahrung wider: nämlich dass ehrenamtliches Engagement keine Frage des Alters oder des Geschlechts ist.

Ehrenamtliches Engagement ist in Deutschland ziemlich gleichmäßig über alle Generationen verteilt, wenn auch aus nahe liegenden Gründen mit einem Schwerpunkt auf die Altersgruppe ab 60.

Erfreulicherweise ziehen die übrigen Altersgruppen von Jahr zu Jahr ein gutes Stück nach –

ein weiteres Indiz dafür, dass die Bereitschaft, etwas für andere zu tun, da ist, selbst bei beruflich stark angespannten Gruppen.

Ich freue mich sehr über die ausgezeichnete Arbeit der Freiwilligenzentralen und Ehrenamtsbörsen, die Freiwillige exakt dorthin vermitteln, wo ihre Fähigkeiten besonders gefragt sind und besonders effektiv eingesetzt werden können.

Dabei ist das Ehrenamt keine Einbahnstraße. Es ist immer ein Geben, aber es ist auch ein Nehmen. Und das ist gut und richtig so.

In meinen Gesprächen mit bürgerschaftlich Engagierten höre ich immer wieder zwei wichtige Sätze: „Ich bekomme so viel zurück von den Menschen, um die ich mich kümmere“ und „Sinnvoller kann ich meine freie Zeit überhaupt nicht verbringen.“

Auf meiner ersten Ehrenamtstour noch in Nordrhein-Westfalen als Ministerpräsident habe ich bei der Freiwilligenzentrale der Diakonie in Siegburg zwei Damen kennen gelernt.

Beide waren arbeitslos und hatten sich in eine ehrenamtliche Tätigkeit vermitteln lassen – mit dem persönlichen Gewinn, dass sie einen ausgefüllten Tag hatten.

Zweitens hatten sie deutlich bessere Chancen bei Bewerbungsgesprächen, weil sie Engagement und Initiative bewiesen hatten. Und am Ende hatten beide sehr bald wieder eine richtige Arbeitsstelle, worüber ich mich sehr gefreut habe.

Aus diesem Gespräch mit den beiden Damen ist damals die Anregung an unser Landesarbeitsamt entstanden, arbeitslose Menschen auf die Chancen des ehrenamtlichen Engagements aufmerksam zu machen. Und das wurde auch gemacht. Also: Warum tun wir das nicht bundesweit?

Meine Damen und Herren,

einige weitere Erfahrungen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern haben mich in den vergangenen Jahren besonders beeindruckt.

- Da gab es drei ältere Damen, die sich als „Leihomas“ um Kinder aus Familien kümmern, in denen es keine Oma mehr gibt, die ihnen bei den Hausaufgaben hilft, mit ihnen auf den Spielplatz geht, die ihnen vorliest oder auf sie aufpasst, damit die Eltern abends endlich mal wieder etwas unternehmen können.
- Ich habe Männer und Frauen ganz unterschiedlichen Alters in einem kirchlichen Hospiz kennen gelernt, die sich darum kümmern, dass die letzten Tage eines Menschen würdevoll, menschlich, ja sogar fröhlich verlaufen.
- Es gibt viele beruflich stark eingespannte Frauen und Männer, die es trotzdem noch hinbekommen, über einen Tafelverein rund 80 Menschen in einem bestimmten Stadtteil eine warme Mahlzeit und verschiedene Artikel des täglichen Bedarfs zu organisieren.
- Und dann gibt es eine Nachbarschaftsinitiative, die in einem sozial hoch problematischen und stigmatisierten Stadtteil eine Hausaufgabenhilfe organisiert und bei Bewerbungen praktische Hilfestellung leistet,

damit die jungen Menschen aus diesem Viertel überhaupt eine Chance auf einen Ausbildungsplatz bekommen.

Das mag für Berichte im Fernsehen nicht reichen. Aber ich halte gerade solche Initiativen für besonders wichtig. Solange es sie gibt, wird unsere Gesellschaft funktionieren. Und so lange kann sie eine menschliche Gesellschaft sein.

III. Hilfen für Helfer / Wohlfahrtsmarken

Meine Damen und Herren,

diese und andere Formen des ehrenamtlichen Engagements unterstützt die Bundesregierung mit den „Hilfen für Helfer“, die von meinem Haus entwickelt worden und rückwirkend zum 1. Januar 2007 in Kraft getreten sind.

Damit fördern wir bürgerschaftliches Engagement in einem Umfang von fast 500 Millionen Euro pro Jahr.

Ohne die Einzelheiten zu erörtern, bedeuten diese Hilfen,

- dass ehrenamtliches Engagement stärker gefördert und unbürokratisch umgesetzt wird und
- dass Stiften und Spenden erheblich attraktiver werden.

Meine Damen und Herren,

es sind besonders die großen Wohlfahrtsverbände, die unverzichtbare Arbeit leisten für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Mit unseren Wohlfahrtsmarken investieren wir direkt in diesen Zusammenhalt, in die Bekämpfung der sozialen Fliehkräfte und damit in ein besseres Leben für viele Menschen.

Und deshalb möchte ich heute - nicht zum ersten Mal - ein Plädoyer an alle Bürgerinnen und Bürger halten, zumindest beim Briefmarkenkauf einige Cent drauf zu legen und Wohlfahrtsmarken zu kaufen. Sinnvoller als damit kann man wohl nur selten mit kleinen Beträgen große Hilfe leisten. Und einfacher kann man das Ehrenamt nicht unterstützen.

Immerhin konnten wir in den vergangenen fünf Jahren rund 65 Millionen Euro durch den Verkauf der vom Bundesfinanzministerium herausgegebenen Wohlfahrtsmarken an die Wohlfahrtsverbände weitergeben.

Was passiert mit diesem Geld? Lassen Sie mich auch hier vier Beispiele aus allen Himmelsrichtungen unseres Landes nennen, wie im scheinbar Kleinen wirklich Großes zustande gebracht wird:

- Mit diesem Geld werden Urlaubsreisen für behinderte Kinder finanziert, die sich ihre Eltern sonst nicht leisten könnten.
- Mit diesem Geld werden Aktivitäten für ältere Menschen veranstaltet, die sonst vielleicht einsam zu Hause sitzen würden.
- Mit diesem Geld wird es möglich, dass obdachlos gewordene Menschen aufgenommen, beherbergt und begleitet werden.
- Und mit diesem Geld können seelisch behinderte Erwachsene praktische Hilfestellung bekommen, um ein möglichst eigenständiges Leben führen zu können.

Solche konkreten Beispiele sind zweifellos die beste Werbung für die Wohlfahrtsmarken: Wenn die Kundinnen und Kunden am Postschalter genau wissen, dass Gutes mit ihrem Geld möglich wird – und dass dieses Geld vielleicht sogar direkt in ein Projekt in ihrer Heimatstadt investiert wird.

Das müssen wir transparenter machen als bisher nach dem Motto: „Tue Gutes und rede darüber.“

Nichts spricht dagegen, auch die Werbung für die Wohlfahrtsmarken mit dem Maße an Engagement und Phantasie zu betreiben, wie es die Menschen an den Tag legen, die wir damit unterstützen wollen. Mit anderen Worten: Wir müssen aus dem Geheim- oder Insidertipp Wohlfahrtsmarke einen Verkaufsschlager machen.

Verdient hätte es jedes dieser immer wunderbar gelungenen, manchmal minimalistischen Kunstwerke, die aber immer einen maximalen Nutzen haben für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Diese ehrgeizige Mission, den Erlös aus dem Verkauf der Wohlfahrtsmarken zu steigern,

gehen wir jetzt gemeinsam mit der Deutschen Post AG an. Und nach den ersten Gesprächen bin ich sicher, dass diese Mission zu einem Erfolg für das Ehrenamt werden wird.

IV. Schluss

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Ehrenamt gibt unserer Gesellschaft ein menschlicheres Gesicht.

Zeigen wir also die Gesichter jener Menschen, die schon heute eigene Zeichen für mehr Menschlichkeit setzen. Ich freue mich, unsere Ausstellung „Zeichen setzen“ hier in Hannover eröffnen und die ersten Ehrenamtsmarken überreichen zu dürfen

in einem roten Album an:

Frau Dr. Margot Käßmann,

Landesbischöfin der Ev.-lutherischen Landeskirche von Hannover
und Mitglied des Rates der EKD

Herrn Dr. Hermann Barth,

Präsident des Kirchenamtes der EKD

Herrn Bernd Strauch,

Ratsvorsitzender und Bürgermeister der Landeshauptstadt
Hannover

Frau Leoni Heister,

Mitglied des Sprecherrates des Bundesnetzwerkes Bürgerschaft-
liches Engagement

in einem grünen Album an:

Herrn Hans-Werner Schwarz,

Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages

Frau Brigitte Glombik,

Stellvertretende Bundesvorsitzende der Caritas-Konferenzen,
Hildesheim

Herrn Burkhard Guntau,

Präsident des Landeskirchenamtes Hannover

Herrn Theodor Herbert Kroog,

Mitglied im Bundesvorstand des Bundes Deutscher Philatelisten
e.V.

Herrn Günther Korn,

Geschäftsführer des Bundes Deutscher Philatelisten e.V.

Frau Sigrid Maier-Knapp-Herbst,

Präsidentin der Klosterkammer Hannover

Frau Caren Marks,

Mitglied des Deutschen Bundestages

Frau Dr. Irmgard Schwaetzer,

Bundesministerin a. D.

Herrn Prof. Dr. Gerhard Wegner,

Leiter des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD

Frau Heidi Merk,

Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

